



# Nicht-traditioneller Hochschulzugang in Deutschland, Österreich und der Schweiz – eine vergleichende Analyse

Ulf Banscherus

DGWF-Jahrestagung  
„Hochschulen im Kontext lebenslangen Lernens“

Regensburg, 16. September 2010



# **Eckpunkte des Forschungsprojektes**

# Anlage der Untersuchung

## Erkenntnisinteresse

- Evaluation des Umsetzungsstandes der europäischen Ziele zur Förderung des lebenslangen Lernens in drei Staaten mit differenziertem Bildungssystem
- Identifizierung von „hemmenden“ und „fördernden“ Faktoren

## Methodisches Vorgehen

- Fallstudien zu Deutschland, Österreich und der Schweiz (umfassende Literatur- und Datenanalyse, einsemestrige Forschungsaufenthalte)
- Interviews mit insgesamt 39 ExpertInnen (13 je Fall)
  - Staat (Ministerien, Vertretungen der Länder/Kantone)
  - Hochschulen (Rektorenkonferenzen, Universität, Fachhochschule)
  - Stakeholder (Arbeitgeber, Gewerkschaften, Studierende)
  - WissenschaftlerInnen (Hochschul- und WeiterbildungsforscherInnen)

[durchschnittliche Dauer: je ca. 43 Minuten, Gesamtdauer: ca. 28 Stunden; leitfadengestützte problemzentrierte Interviews, Paraphrasierung, Freigabe durch Interviewte, qualitative Inhaltsanalyse]

# **Lebenslanges Lernen im Bologna-Prozess**

# Lebenslanges Lernen im Bologna-Prozess

## **Internationaler Diskurs um lebenslanges Lernen**

- Erste Phase in den 1970er Jahren (UNESCO, OECD)
- Zweite Phase seit den 1990er Jahren (UNESCO, OECD, EU)

## **Lebenslanges Lernen in der europäischen Bildungspolitik**

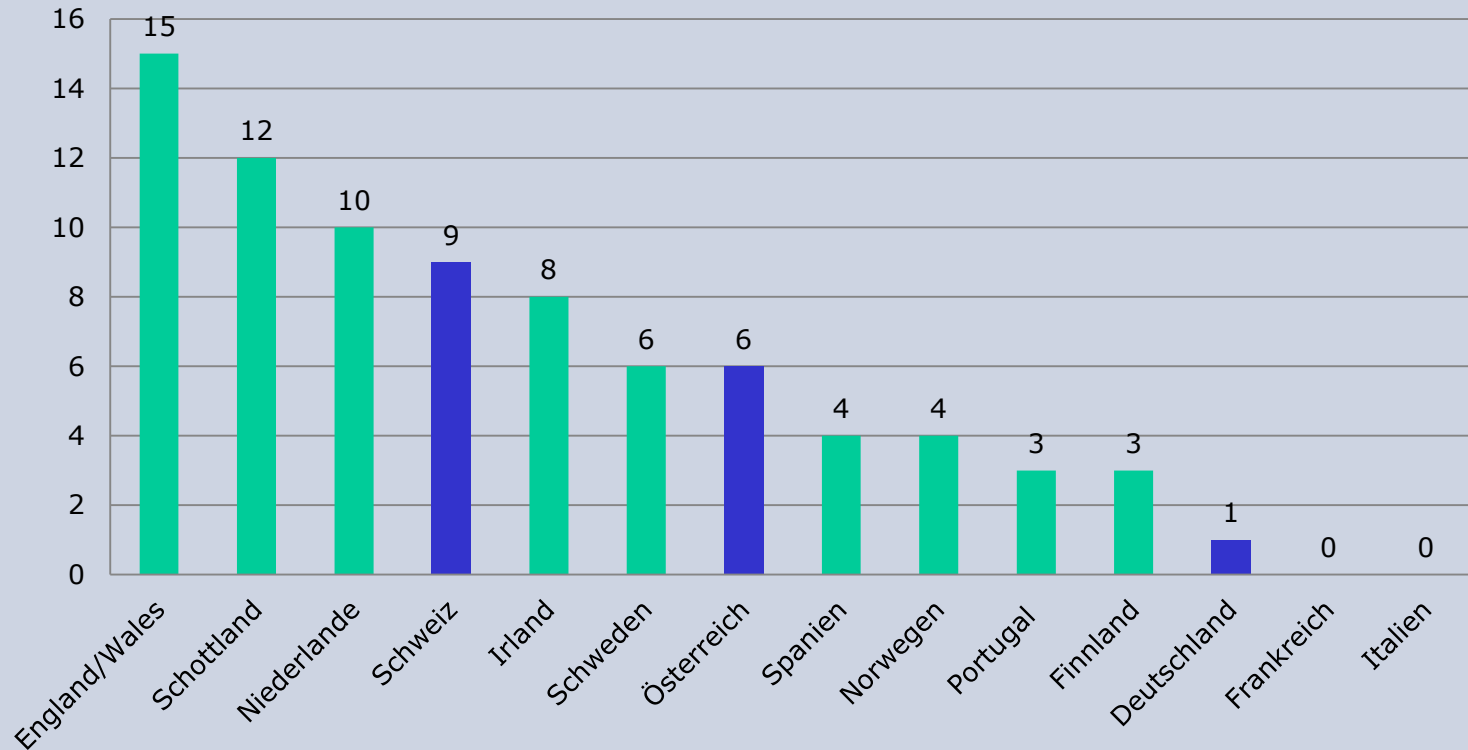
- „Europäisches Jahr des lebenslangen Lernens“ (EU), 1996
- Memorandum über das lebenslange Lernen (Europäische Kommission), 2000
- Lissabon-Strategie (Europäischer Rat), 2000
- Prager Kommuniqué (Bologna-Prozess), 2001

## **Lebenslanges Lernen als Teilziel des Bologna-Prozesses**

- Nicht-traditioneller Hochschulzugang
- Anrechnung von außerhalb der Hochschule erworbenen Kompetenzen
- „Flexible Lernwege“ (Teilzeitstudium, berufsbegleitende Studiengänge)
  
- Öffnung der Hochschulen für unterrepräsentierte Gruppen

# Rahmenbedingungen in Europa

**Anteil nicht-traditioneller Studierender in %, 2005 bzw. 2006**



Quelle: Eurostudent III, 2008, eigene Auswertungen

# **Stand des nicht-traditionellen Hochschulzugangs**

# Rahmenbedingungen in der Schweiz

Eintritte in die Hochschulen nach Zulassungsausweis in %, 2008/2009

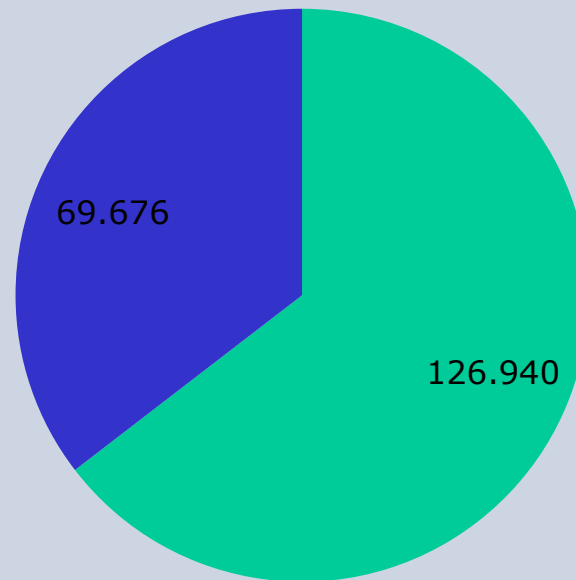
Zulassungsausweis	Universitäre Hochschulen	Fachhochschulen/ Pädagogische Hochschulen
Gymnasiale Maturität	76,1	30,6
Berufsmaturität	.	37,4
Ausländischer Ausweis	19,3	12,1
Dossier/Aufnahmeprüfung	1,2	2,8
Anderer schweizerischer Ausweis	3,4	15,3
EFZ und Aufnahmeprüfung	.	1,7

Quelle: Bundesamt für Statistik (2009): Maturitäten und Übertritte 2008



# Rahmenbedingungen in der Schweiz

## Anzahl der Studierenden in der Schweiz, WiSe 2009/2010



■ Univ. Hochschulen    ■ Fachhochschulen (einschl. PH)

Quelle: Bundesamt für Statistik, eigene Darstellung

# Rahmenbedingungen in Österreich

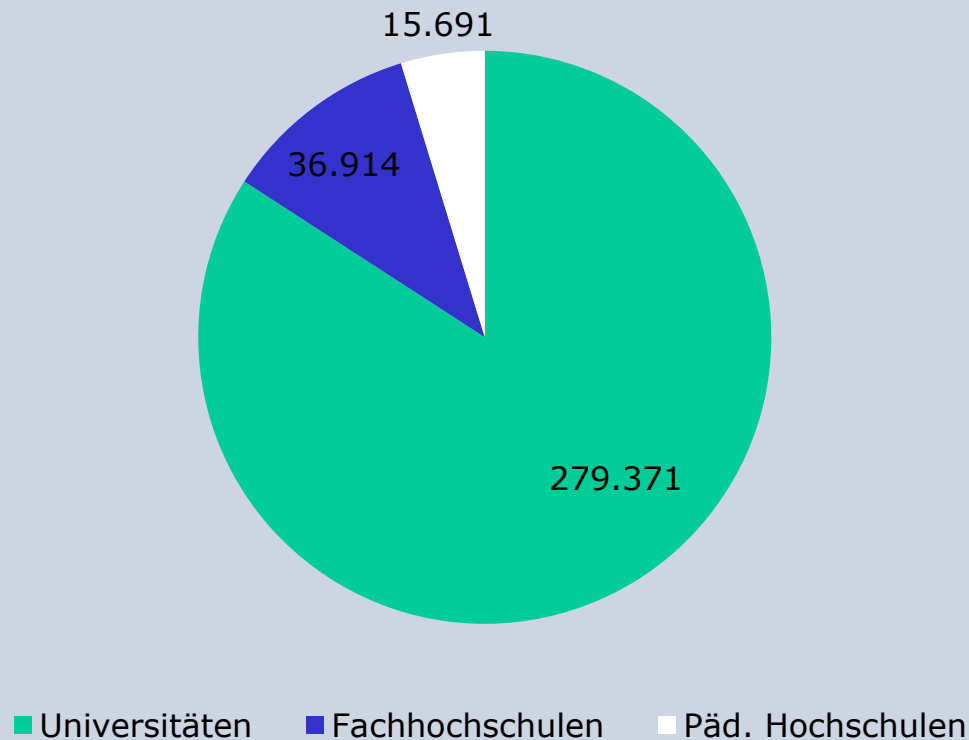
Erstimmatrikulierte (ordentliche Studierende) nach Vorbildung in %, 2008/2009

Art der Vorbildung	öffentliche Universitäten	Fachhochschulen
AHS-Matura	40,5	31,5
BHS-Matura	25,4	45,2
Ausländische Reifeprüfung	23,9	8,8
Postsekundäre Vorbildung/Akademie	4,6	1,5
Berufsreifeprüfung	2,2	5,1
Studienberechtigungsprüfung	0,3	1,4
Externistenreifeprüfung	0,3	0,4
Ohne Reifeprüfung (v.a. Kunst)	2,1	.
Berufliche Vorbildung	.	4,1

Quelle: Statistik Austria (2010): Bildung in Zahlen 2008/2009; eigene Berechnungen

# Rahmenbedingungen in Österreich

## Anzahl der Studierenden in Österreich, WiSe 2009/2010



Quelle: Statistik Austria, eigene Darstellung

# Rahmenbedingungen in Deutschland

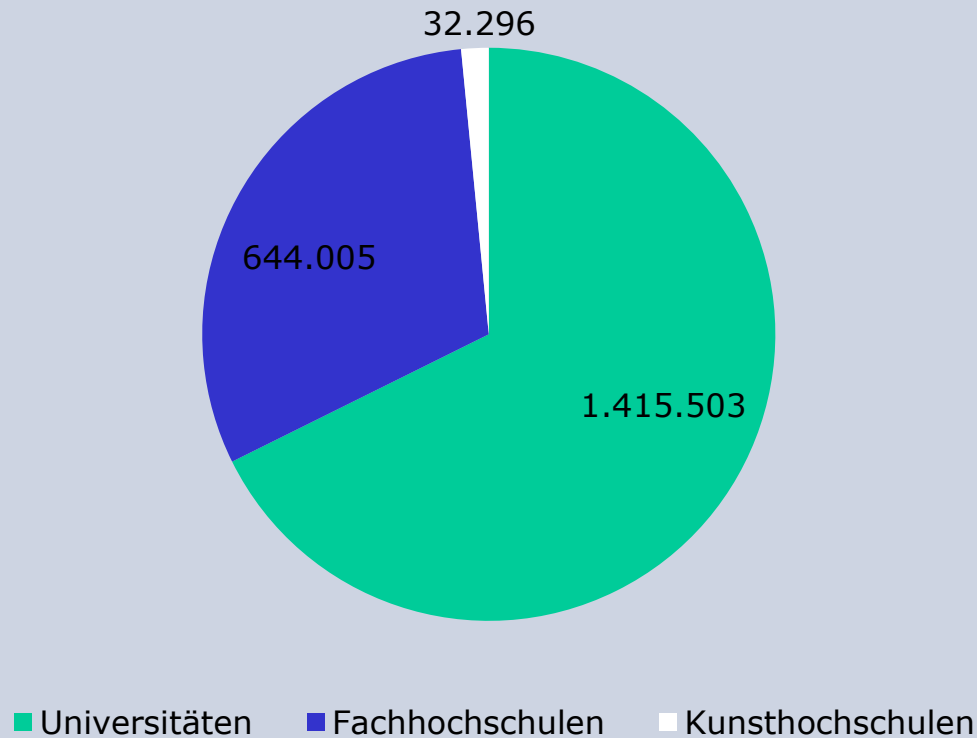
Studierende nach Art der Hochschulzugangsberechtigung in %, 2009

Art der HZB	Universitäten	Fachhochschulen
Allgemeine Hochschulreife	96	53
Fachhochschulreife	2	38
Fachgebundene Hochschulreife	1	8
Andere Studienberechtigung	1	1

Quelle: Hochschulinformationssystem (HIS) (2010): 19. Sozialerhebung

# Rahmenbedingungen in Deutschland

## Anzahl der Studierenden in Deutschland, WiSe 2009/2010



Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Darstellung

# **Ergebnisse der Experteninterviews**

# Ergebnisse zum nicht-traditionellen Zugang

## **Schweiz**

### **Reichweite des Diskurses um lebenslanges Lernen**

- Diskurs an den Hochschulen kaum verankert
- LLL für hochschulpolitische Akteure (Staat und Hochschulen) nicht prioritär

### **Bewertung des Umsetzungsstandes**

- Bestehende Möglichkeiten werden überwiegend begrüßt
- Nicht-traditioneller Zugang gilt als „Einzelfalllösung“
- Tauglichkeit des Instrumentes für eine soziale Öffnung wird stark bezweifelt

### **Unterschiede zwischen den Hochschultypen**

- Nicht-traditioneller Zugang gilt als unpassend für universitäres Profil
- Fachhochschulen erwarten gegebene „Studierfähigkeit“

### **Identifizierung von „hemmenden Faktoren“**

- Differenzierte Struktur des Bildungssystems
- Unterschiede bei kantonalen Regelungen
- Einstellung der relevanten AkteurInnen an den Universitäten

# Ergebnisse zum nicht-traditionellen Zugang

## ***Österreich***

### **Reichweite des Diskurses um lebenslanges Lernen**

- Diskurs weitgehend konzentriert auf „politischen Raum“
- LLL wird weitgehend reduziert auf wissenschaftliche Weiterbildung
- Studienstrukturreform gilt als prioritär

### **Bewertung des Umsetzungsstandes**

- Bestehende Möglichkeiten werden weitgehend positiv bewertet
- Nicht-traditioneller Zugang gilt als sinnvolle Ergänzung
- Weitergehendes Engagement setzt zusätzliche Ressourcen voraus

### **Unterschiede zwischen den Hochschultypen**

- „Offener Hochschulzugang“ erzeugt Kapazitätsengpässe an Universitäten
- Fachhochschulen sehen nicht-trad. Studierende als strategische Zielgruppe

### **Identifizierung von „hemmenden Faktoren“**

- Differenzierte Struktur des Bildungssystems
- Weit verbreitete Akzeptanz der bestehenden Ordnung



# Ergebnisse zum nicht-traditionellen Zugang

## ***Deutschland***

### **Reichweite des Diskurses um lebenslanges Lernen**

- Diskurs präsent bei allen Beteiligten
- LLL wird weitgehend als wissenschaftliche Weiterbildung interpretiert

### **Bewertung des Umsetzungsstandes**

- Bestehende Situation wird weitgehend als unzureichend bewertet
- Neuregelungen seitens der Politik werden durchweg begrüßt
- Hochschulen verweisen auf knappe Ressourcen und nötige „Studierfähigkeit“
- Universitäten gelten als „Bremsen“ im Prozess

### **Unterschiede zwischen den Hochschultypen**

- Universitäten orientieren sich weitgehend am „Normalstudierenden“
- Fachhochschulen geben sich offener für nicht-traditionelle Studierende

### **Identifizierung von „hemmenden Faktoren“**

- Traditionelle Trennung zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung
- Geringes Interesse an nicht-traditionellen Zugangswegen
- Kontinuität der bestehenden Mentalitäten v.a. an den Universitäten

# Schlussfolgerungen

# Schlussfolgerungen

## ***Gemeinsamkeiten***

### **Verständnis des lebenslangen Lernens an Hochschulen**

- LLL wird weitgehend als wissenschaftliche Weiterbildung interpretiert
- AkademikerInnen als primäre Zielgruppe auch für LLL

### **Trennung zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung**

- Differenziertes Bildungssystem wird als gegeben betrachtet
- Misstrauen gegenüber der beruflichen Bildung („Studierfähigkeit“)
- Nicht-traditioneller Zugang über Zugangsprüfung im Einzelfall akzeptiert

### **Klare Ablehnung des nicht-traditionellen Zugangs an den Universitäten**

- Universitäten folgen konzeptionell weiterhin dem neuhumanistischen Ideal
- Klare Ausrichtung an der Vorstellung des „Normalstudierenden“
- Bild der Universität als „umhegter Garten“ mit exklusivem Zugang

### **Weitgehendes Fehlen von Anreizen für die Hochschulen**

- Nicht-traditionelle Studierende stellen andere Anforderungen an Information, Betreuung, Curriculum, Didaktik und Studienorganisation
- Hochschulfinanzierung orientiert sich ebenfalls am „Normalstudierenden“

# Schlussfolgerungen

## ***Unterschiede***

### **Akzeptanz des Status quo unterschiedlich ausgeprägt**

- Akzeptanz der bestehenden Ordnung korrespondiert mit unterschiedlicher Reichweite der Diskurse um lebenslanges Lernen an Hochschulen

### **Unterschiedliche Anteile nicht-traditioneller Studierender**

- Hochschulen in Österreich und der Schweiz haben höhere Werte – insbesondere an den Fachhochschulen
- Tendenziell konzeptionelle Zuordnung der Fachhochschulen zur beruflichen Bildung in Österreich und der Schweiz
- Besonders große Zahl nicht-traditioneller Studierender in berufsbegleitenden Studiengängen an den Fachhochschulen

### **Verschieden starke Ausdifferenzierung der Zugangswege**

- Große Bedeutung der BHS-Matura in Österreich bei faktisch vollständiger Gleichstellung mit der AHS-Matura
- Erwerb der Studienberechtigung (an den Fachhochschulen) durch verschiedene Formen der beruflichen Fortbildung in der Schweiz möglich

# Nicht-traditioneller Hochschulzugang in Deutschland, Österreich und der Schweiz – eine vergleichende Analyse

Ulf Banscherus

[ulf.banscherus@mailbox.tu-dresden.de](mailto:ulf.banscherus@mailbox.tu-dresden.de)

DGWF-Jahrestagung  
„Hochschulen im Kontext lebenslangen Lernens“

Regensburg, 16. September 2010

